

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Geschiedet an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt viereljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen willk. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarnverkehrsvertrieb viereljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. allein Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Engländerie u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinräumige Garnanzzeit. Reklamen 15 Pfg. die Pentzeit. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 56.

Donnerstag den 7. März

1907.

### Die Hauptaufgaben der zweiten Haager Konferenz.

Ein richtiger Diplomat muß nach einem geflügelten Wort, das Fürst Bülow in seiner berühmten Reichstagsrede vom 14. November v. J. anwandte, eine Art Chamäleon sein. Die hervorstechendste Eigenschaft dieses Tieres ist die Fähigkeit, nach Bedürfnis seine Farbe zu wechseln. Die Lieblingsfarbe der Diplomaten ist neben dem Königsblau, das sie an Galatagen tragen, und dem Pulverrot, das ihnen sehr gefährlich zu Gesicht steht, wenn man sie auf die Bühnengänge tritt, und neben dem Dunitgelb, das sich zeigt, wenn ein anderer Staatsmann sich mit größerem Ruhm bedeckt, das schöne Friedensweiß, das sie hervorzuholen pflegen, wenn es gilt, das Ausland ihrer guten Absichten zu versichern. Leider verbringt sich dahinter oft eine schwarze Seele. Wir möchten wünschen, daß auch diese Seele, mit der Milch der frommen Denkungsart getränkt im Ernst sich darauf besinnen möchte, was zum Frieden unseres Weltteils dient. Können die Regierungsveterane mit wirklich friedliebenden Seelen nach dem Haag, so würden sie nicht darauf sinnen, dem Krieg ein neues Mäntelchen umzuhängen und gewisse Etikettenregeln auszuheben, die dann angewandt werden sollen, wenn es die Völker gilt, sich mit Anstand totzuschlagen. Sie würden vielmehr die Hauptfragen in den Vordergrund stellen, deren Erledigung die friedensdürstige Welt von ihnen verlangt; die Fragen nämlich nach der friedlichen Verständigung unter den Völkern und nach der Möglichkeit eines Rüstungsstillstandes.

Es ist wohl kein Zweifel daran, daß die Völker auch wenn Streitfragen zwischen ihnen schweben, sich verständigen könnten, wenn man sie machen ließe. Im allgemeinen ist den Menschen ihr Leben so lieb, daß sie es nicht gern um gewisser Vorteile willen aufs Spiel setzen. Zeigt man ihnen einen Weg, wie sie ihre Unabhängigkeit und ihren Lebensunterhalt sich sichern können, ohne dreinschlagen und die eigene Existenz riskieren zu müssen, so werden sie diesen Weg mit Freuden beschreiten. Streit wird es immer geben, aber er wird künftig nicht mehr die Form der blutigen Selbsthilfe, des Kriegs, annehmen. Wenn zwei Privatpersonen sich streiten und sie können sich über den Streitgegenstand nicht einigen, so gehen sie vor den Richter, der sagt ihnen, was Rechtens ist, und derjenige, der in der letzten Instanz mit seiner Klage abgewiesen oder verurteilt wird, muß sich dabei beruhigen, weil er keine andere Wahl mehr hat. So werden in Zukunft die Völker vor dem Haager Gerichtshof erscheinen. Das eine Volk wird als Kläger auftreten, das andere wird sich verteidigen. Der Gerichtshof wird entweder die beklagte Nation verurteilen, oder die Klageer-

sche Nation mit ihrer Klage abweisen. Und wenn die Völker Vernunft annehmen werden — und wer will eigentlich daran zweifeln, daß sie das tun werden? — so werden sie erklären, daß sie bei dem Urteil sich beruhigen. Wenn sie sich nicht beruhigen, wenn sie vielmehr mit dem Schwert dreinschlagen, so riskieren sie damit ihr Leben, ihre Unabhängigkeit zu verlieren um eines Streitgegenstandes willen, der diese größten Opfer gar nicht wert ist.

Es wird sich nun aber darum handeln, ob es gelingen kann, aus dem fakultativen Schiedsgerichtshof ein wirkliches Völkergericht zu machen. Auf der zweiten Haager Konferenz wird man zunächst versuchen, gewisse unbedeutende Fälle von Streitigkeiten zu bestimmen, bei welchen die Mächte sich für verpflichtet halten sollen, das Schiedsgericht anzurufen (obligatorisches Schiedsgericht). Es wäre aber gut, wenn dort Mittel und Wege gesucht würden, wie auch große Streitigkeiten (sog. Ehren- und Lebensfragen) auf friedlichem Wege geschlichtet werden könnten. Gewisse Richtlinien wurden schon von der ersten Haager Konferenz gezogen (Angebot der Vermittlung von Seiten der Neutralen u. c.). Es wird sodann vielleicht darüber beraten werden, ob es nicht möglich wäre, einer in ihren Rechten gekränkten Nation ein Beschwerderecht zuzugestehen, das natürlich nur dann einen Sinn hätte, wenn der Gerichtshof zugleich das Recht hätte, die beklagte Nation vor ihre Schranken zu laden. Das Bedenken, daß dann beispielsweise Frankreich erklären könnte, es sei durch die Abtrennung von Elsass-Lothringen in seinen Rechten verletzt und sehe sich genötigt, Deutschland auf Abtretung der Reichslande zu verklagen, wird dadurch hinfällig, daß die im Haag zusammentretenden Staaten sich selbstverständlich, ehe sie ihre Zustimmung zum Ausbau des Völkergerichts geben würden, ihren gegenwärtigen Besitzstand garantieren ließen. Eine Rückwärtsrevision der europäischen Grenzen kann nicht in Betracht kommen, man wägte ja nicht, wo anfangen und wo aufhören. Es kann sich nur darum handeln, daß künftige Rechtsverletzungen der Entscheidung des Haager Gerichts unterbreitet würden.

Endlich wäre es sehr wünschenswert, daß die Mächte, die auf der zweiten Haager Konferenz vertreten sein werden, sich dazu herbeiließen, über die Frage zu beraten, auf welche Weise die Entscheidungen des Völkergerichtshofes durchgeführt werden sollen, auch für den Fall, daß etwa ein verurteiltes Volk sich dem Urteil nicht fügen wollte. Man hat diese Frage auf verschiedene Weise zu beantworten gesucht. Man hat gemeint, man könnte eine Art wirtschaftlichen Boykott über den widerspenstigen Staat verhängen; man könnte die Telegraphen- und Telephon-, die Post- und Eisenbahnverbindungen abbrechen u. dergl. mehr, und merkte nicht, daß diejenigen Staaten, die auf

diese Weise sich anschickten, das Urteil gegenüber dem Rechtsbrecher zu vollstrecken, sich damit tief ins eigene Fleisch schneiden würden. Wenn wir z. B. die Handelsbeziehungen mit Frankreich abbrechen, so vernichten wir damit auch die Handelsgewinne, die wir selbst aus Frankreich hätten ziehen können. Ein anderes wäre es, wenn sich die verbündeten Staaten verpflichten würden, den renitenten Staat durch gemeinsame Waffengewalt zur Raison zu bringen, also eine Art Polizeiaktion oder Bundesexekutive in Szene zu setzen. Es ist anzunehmen, daß kein Staat den Wahnsinn beginge, dem vereinigten Europa die Spitze zu bieten, daß vielmehr jeder, sobald ihm der Ernst gezeigt würde, sofort die Waffen strecken oder klein beigeben würde. Die geneigten Leser sehen schon a us dem Bisherigen, daß die zweite Haager Konferenz, wenn sie tatsächlich einen wirklichen Fortschritt in weltgeschichtlichem Sinne erzielen will, sehr wichtige Probleme zu behandeln haben wird.

Es kommt aber noch eine zweite Hauptfrage dazu, das ist der Gedanke des Rüstungsstillstands, wie er von England aus in die Welt geworfen wurde. Allem Anschein nach hat die deutsche Regierung wenig Lust, darauf einzugehen. Wir Deutsche, so etwa wird besonders in der regierungsfreundlichen Presse argumentiert, sind wohl in der Lage, weiterzurüsten. Wir verbrauchen nur 5,2 Prozent unseres Nationaleinkommens, während andere Nationen 8 bis 12 Prozent für unproduktive Zwecke ausgeben. Bei uns erlaubt auch die Zunahme der Bevölkerung noch auf lange Zeit hinaus eine bedeutende Steigerung der Friedenspräsenzstärke, während andere Nationen, wie Frankreich und England, der Atem ausgeht. Warum sollen wir die hier uns außerordentlich günstige Situation nicht ausnützen? Wir werden dann tatsächlich stärker sein als die anderen und etwaigen konzentrischen Angriffen, die gegen uns geplant werden mögen, mit größerer Ruhe als bisher entgegengehen können.

Mit Verlaub, diese ganze Argumentation beruht auf einem großen Jertum. Einmal tun uns die 5,2 Prozent, die wir für unproduktive Ausgaben verwenden, weher als den Franzosen ihre 9 Prozent, fernermal das französische Nationalvermögen 3mal so groß ist als das unsrige, und eine Nation, die ein größeres Vermögen hat, mit ihrem Einkommen nicht so häusälterisch zu sein braucht, wie eine andere, die von Haus aus arm, erst ein Vermögen sammeln muß. Zum andern ist es nicht an dem, daß die Franzosen und Engländer einfach nicht mehr weiter rüsten könnten. An Geld fehlt ihnen jedenfalls weniger als uns; sollte es ihnen aber im eigenen Lande an Menschen fehlen, nun, so würden sie ihre Kolonisten zum Dienst im Heer und in der Marine beiziehen, wie dies ja die Franzosen für das Landheer im Jahr 1870 zum allgemeinen Entsetzen bereits mit den Türken getan

### Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Gynvorkski.

51

Ich will es versuchen, ob ich die Aufgabe keine angenehme ist. Der Rittmeister befindet sich in sehr unglücklicher Lage.

Niemand ist gegenwärtig in normaler Stimmung hier bei mir! bemerkte der Graf erregt. Wo bleiben der Friede, die schöne Harmonie, welche dieses alte Haus in früheren Tagen in einem behaglichen Ruheort für mich, für uns alle machten? Wer raubte sie ihm?

Die Schönheit von Rembrow! erwiderte Hurbing sehr langsam und sehr ernsthaft; da er seine Augen indessen nicht von der Wildpflanzete, die einen Teil seines Frühstückes ausmachte, erhob, so konnte er die heiße Röte nicht wahrnehmen, die seine unruhige Entgegnung in das bleiche Antlitz des Grafen rief. Er blickte erst auf, als die Portieren hinter Franz Josef von Ehrenbreit geschlossen waren, und schob, da er sich allein sah, seinen Teller weit von sich, während er dachte: Ich sprach die Wahrheit, sprach meine innerste Ueberzeugung aus! O, wären wir niemals gelandet. Hätte Franz Josef niemals in jene schwarzen Augen geblickt, niemals das alte Kirchenlied und den Ton der verzauerten Lieder vernommen! Es scheint, als habe er damit und alle an ein Jammer gekettet, als solle vom Schicksal der Schönheit von Rembrow ein jeder von uns sein schwergezwungen Teil haben. Nun zum Rittmeister. Das ist meine nächste Wifflon.

Während der Graf, so rasch es sein leidender Zustand gestattete, auf dem wohlbekannten, oft gewandelten Wege vorwärts ging, überdachte er das schwere Herzens die traurige Veränderung, die seit jenen sorglosen Sommertagen über Edelhof und Gärtnereiland gekommen war. Wie anders hatte er sich den Beginn des neuen Jahres, wie anders das Wiedersehen mit der Geliebten ausgemalt, als es sich jetzt in Wirklichkeit zutrug! Und die nächste Zukunft konnte noch dunklere Schatten bergen. Und was das Schlimmste ist: im Grunde habe ich sie alle heraufbeschworen, sagte er sich mit schmerzhaft pochendem Herzen. Es gibt viel gut zu machen für mich! Der Himmel gebe nur, daß Viska am Leben bleibt! Nun, Steinert, wie steht es? Diese letzte in hastigem Tone gestellte Frage galt dem Oberärzner,

der seinen Herrn mit unheilverkündendem Antlitz an der Gartenterrasse erwartete.

Es steht sehr schlecht, gnädiger Herr Graf! antwortete er. Und Herr Baron von Ruck meinte, ich müßte dem Herrn Grafen entgegengehen und ihn darauf vorbereiten, daß Viska recht elend ist und niemand mehr erkennt. Sollten der Herr Graf dennoch darauf bestehen, sie zu sehen? Ihre Phantasien sind auch so eigenartlicher Art...

Nichts da! Ich will und muß Viska unter allen Umständen sehen! Ruck auch selbst hören, was der Arzt, den wir jeden Augenblick erwarten können, von ihrem Zustande hält. Wer bestattet sich augenblicklich bei der Franke!

Angenblicklich niemand, wie ich glaube, es müßte denn Grafen Herrmann sein. Ich werde dem Herrn Grafen den Weg zeigen. Steinert hatte, trotz seines empfindungslosen Herzens, ein Gefühl von Mitleid und Ansehen, im Bewußtsein, die Schuld an Viskas Wiedererkrankung, wenn es schlimm kam, an ihrem Tode zu tragen, und empfand eine große Scheu davor, sich ihrem Lager zu nähern. Daher geleitete er den Grafen nur bis zur Tür des Krankenzimmers und schloß sie sorgsam hinter dem Eingetretenen, da Viskas schwache, klagende Stimme im Innern vernehmbar wurde.

Der Graf näherte sich dem Lager mit leisen Schritten, nur mechanisch, obgleich in seiner vornehmen, ritterlichen Art grüßte er noch der im Hintergrund des Gemaches beschäftigten, dunkelgekleideten Gestalt hin und wandte dann seine ganze Aufmerksamkeit der Franke zu. Er, wie damals Fabian Ludwig, mußte sich gestehen, daß wenig in ihrem Keuschen noch an die Schönheit von Rembrow erinnerte. Freund nutzte ihn das schmale, fieberisch gefärbte Antlitz mit den unheimlich großen Augen an. War das die lieblich, frische, allzeit lächelnde Viska? Die Veränderung, als deren vornehmlichster Urheber er sich nicht mit Unrecht betrachtete, griff mächtig an sein Herz.

Die Franke erkannte ihn augenscheinlich nicht, obgleich ihre Blicke auf seinem Antlitz haften. Sagt es dem Grafen, daß ich nicht wieder gesund würde, daß ich ihn aber mein Wort gehalten hätte, wenn nicht der Tod gekommen wäre, flüsterte sie, sich vorneigend. Und laßt mich nicht noch viele bittere Aeseneien nehmen. Es ist ja unsonst.

nicht der Arzt, Viska. Ich bin Franz Josef von Ehrenbreit, sagte der Graf, seine Bewegung mit Nähe benei-

stend, und war bestrebt, recht langsam und deutlich zu sprechen.

Antworte, mein Liebling, erkennst Du mich?

Franz Josef von Ehrenbreit, wiederholte sie träumerisch. Unser gütiger, schöner Herr! Er wird sich trösten. Er wird sich schnell trösten. Ich wäre doch niemals eine Daise geworden, wie er sie haben muß. Und mein Herz... sie zögerte und es zitterte ein schwaches, liebliches Lächeln um ihre Lippen.

Ehrenbreit neigte sich tiefer zu ihr hinab und fragte weich und zärtlich: Was ist es, das Du von Deinem Herzen sagen wolltest? Sprich, Viska.

Sie blickte ihn mit diesem rührenden, träumerisch-freundlichen Lächeln leuchtend an, dann antwortete sie: Ich würde es niemals verraten haben, wenn ich nicht sterben müßte. Meinst Du nicht auch, daß ich jetzt, vor dem Scheiden alles sagen kann? Und der Doktor ist beinahe wie ein Barren, sprechen die Leute.

In den ersten, grauen Augen des Grafen Ehrenbreit standen Tränen; er wußte es nicht und er sah und ahnte auch nicht, daß aus dem dunkelsten Winkel des Zimmers zwei andere Augen mit dem Ausdruck heißen Mitleids auf ihn blickten, tränenvoll leuchtend, gleich trüblichen Sternen.

Du darfst mir alles sagen, Viska, antwortete Franz Josef.

Ich will, bevor die anderen wiederkehren und bevor Fabian kommt! Er wird kommen! Und er darf es nicht von mir selber hören, weißt Du. Meine Gelobte sollte es ihm eigentlich sagen, aber sie ist nicht hier, sie schlummert wohl ein wenig, und ich glaube, ich habe nicht mehr viel Zeit.

Ich will jede Notigkeit gewissenhaft befragen, so gut und getren wie Heloise. Sprich nun von Deinem Herzen!

Sie lächelte zustimmend. Es gelde Fabian. Das sollst Du ihm sagen. Es gehörte ihm immer, seit den alten Tagen, ich wüßte es nur nicht, und würde wohl nie darüber ins klare gekommen sein, daß er mir der liebste Mensch der Erde ist, wäre ich nicht in die Fremde geschickt worden, und wäre Heloise nicht gewesen! Sie schwieg erträglich.

Der Graf antwortete nur durch einen tiefen, schweren Atemzug: sein Gesicht blieb ganz ruhig.

Nach einer kleinen Pause sagte die Franke fort: Er weiß es bis heute noch nicht; denn sich, ich habe dem Grafen mein Wort gehalten. Ich habe Fabian kein freundliches Wort, nicht einmal einen freundlichen Blick gegeben.

138, 20



haben. Will man in Deutschland an der Stange des Rüstungswettlaufs weiter klettern, nun, so werden die anderen Nationen sich auch nicht als erschöpfte Kletterer erweisen wollen. Der allgemeine Wahnsinn wird dann eben seinen Fortgang nehmen, und die Unbeliebtheit, die uns von allen Seiten entgegengebracht wird, dürfte noch um mehrere Grade steigen. Die Folgen wollen wir nicht weiter auszumalen suchen.

Es wäre aber sehr wohl denkbar, daß, wenn Deutschland ehrlich auf den englischen Vorschlag des Rüstungstillstands einging, im Haag ein Modus gefunden würde, wonach man ein Ende der Rüstungen ins Auge faßte, etwa in der Art, daß man ein Normaljahr (1906) konstatierte und ein Schlußjahr (etwa 1925) festsetzte. Die Mächte müßten sich verpflichten, wenigstens bis zu dem genannten Schlußjahr mit ihrem Rüstungsprogramm fertig zu sein, bis dahin aber nicht mehr für ihre Deere und ihre Flotten auszugeben, als das, was sie im Jahre 1906 dafür ausgegeben haben, und keine neuen Erfindungen auf kriegstechnischem Gebiete zu verwenden. Ein Nachteil würde keiner Macht daraus erwachsen. Auch Deutschland würde nichts dadurch verlieren, aber Millionen gewinnen und dazu die Sympathie der anderen Mächte sich erwerben. Wenn Deutschland darauf verzichtet, sein Menschenmaterial zu Rüstungszwecken völlig auszunutzen, so würde seine jegige Machtstellung in keiner Weise verändert werden, da ja beispielsweise auch Rußland die etwaige Vermehrung seines Heeres, die ihm bei seiner rapiden Bevölkerungszunahme und bei einer zukünftigen Sanierung seiner Finanzen möglich wäre, unterlassen müßte.

Welche Mittel aber für Kulturzwecke frei würden, wenn im Haag nur wenigstens ein Rüstungstillstand beschlossen würde, — es brauchte noch gar nicht von der Abrüstung die Rede zu sein — das soll nur angedeutet werden. All die ungezählten Millionen, die künftig für sogen. Dreadnoughts und andere See-Ulugeheuer, für neue Gewehre und neue Kanonen ausgegeben würden, könnten, wenn man die Schraube ohne Ende endlich stillstellte, für Volksbildung und Volkswohlfahrt sowie zur Erleichterung der Lage der arbeitenden Klassen verwendet werden. Würde die Haager Konferenz dieses eine große Problem lösen, so würde sie sich den Dank der Jahrhunderte verdienen.

### Rundschau.

**Mecklenburg rückt nach.** Wie in einem Patriarchenhaus wohl ein Zimmer für die Andenken der Altvordern reserviert wird, so hat auch das deutsche Reichstagsgebäude seine mittelalterliche Stube oder eigentlich gleich zwei: die beiden Großherzogtümer Mecklenburg. Freilich hat auch Mecklenburg seine Verfassungskämpfe gehabt, aber diese gingen nicht aus mit der Konstitution, sondern mit jenem unwürdigen Zustand, der den Adel, die Ritter zu den Gesetzgebern des Landes machte. Dagegen konnten alle Anträge auf eine Verfassungsänderung nicht helfen und sogar ein Versuch, den s. Zt. Großherzog Friedrich Franz II. unternahm, scheiterte. Nun hat neuerdings der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Friedrich Franz IV. das Prävenire gespielt, und der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz hat sich ihm angeschlossen. Die beiden Fürsten wollen die Verfassung zeitgemäß umgestalten, was wohl nichts anderes bedeuten kann, als daß sie an die Stelle der ständischen Verfassung eine Volksvertretung setzen wollen. Einem außerordentlichen Landtage, der im nächsten Jahre zusammentreten soll, will man die entsprechenden Entwürfe für eine konstitutionelle Umwandlung des Landes vorlegen.

Das ist ein Versprechen; wie es ausgeführt wird, das steht noch dahin. Das B. L. bemerkt mit Recht, daß in Mecklenburg, wo Fürst und Volk fast gleichermaßen den Ständen untergeordnet sind, eine Aenderung der Verfassung nicht in der Richtung der verstärkten Fürstenmacht, sondern nur in demokratischer Richtung liegen könne. Ob aber die mecklenburgischen Rittergutsbesitzer sich ihrer Macht entäußern, ob sie vor allem dem Volke ein freies und gleiches Wahlrecht geben werden, das bleibt abzuwarten. Dem Liberalismus erwächst gerade in diesem Augenblicke für Mecklenburg eine wichtige Aufgabe. Er muß dafür sorgen, daß in das muffige Zimmer, das mit mittelalterlichem Hausrat vollgepfropft ist, die frische Luft modernen Geistes dringt.

**Die Eröffnung der Reichsduma.** ist am Dienstag ohne viele Förmlichkeiten im Taurischen Palais in Petersburg vor sich gegangen. Der Zar blieb in Zarsoje Selo und an Stelle des Premierministers, der ihn doch zu vertreten hätte, eröffnete der erste Vizepräsident des Reichsrats, Herr Golubew, das neue Parlament. Echt russisch ist die Art, wie von Seiten der Behörden der Tag gefeiert wurde: es wurde nämlich angeordnet, daß am gestrigen Tage kein Todesurteil vollstreckt werden dürfe. Die Schulen durften nicht feiern, wie anfangs beabsichtigt war. Einige Arbeiterorganisationen hatten den Wunsch ausgesprochen, zur Feier der Eröffnung der Reichsduma einen eintägigen Streik zu veranstalten, allein das Petersburger Komitee der Sozialdemokraten hat sich dagegen ausgesprochen, da die materielle Lage der Arbeitermassen ein Streiken nicht gestatte. Daraufhin haben die Arbeiter des Narwischen Rayons, in dem sich große Fabriken befinden, beschlossen, nicht zu streiken, aber den Tageslohn zum Besten der arbeitslosen Kameraden zu verwenden. Wie die russischen Generale unter dem Anspruch der Weisheit ins Feld ziehen, so darf natürlich auch der Reichsduma diese Hilfe nicht fehlen. Deshalb hat der Metropolit von St. Petersburg, Antoni, unter Assistenz zweier Mitglieder der Reichsduma, des Bischofs von Cholm, Zenologi, und des Bischofs von Tschigirin, Platon, am Vormittag im Taurischen Palais und am Nachmittag im Saale des Reichsrats einen Gottesdienst abgehalten. Das alles wird aber nicht genügen, um den Geist des Fortschritts in der Reichsduma, zu deren Präsident der Kadett Golowin gewählt wurde, zu bannen.

### Berger-Blatt

**Berlin, 5. März.** Aus Rom meldet man dem Berl. Tageblatt: Auf Betreiben der französischen Regierung soll, dem Corriere zufolge, der Ratil an von der Teilnahme an der Haager Konferenz ausgeschlossen werden.

**Bosen, 5. März.** Bei der Chem. Fabrik-Altkriegsgesellschaft vormals Milch sind sämtliche 300 Arbeiter wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten.

**Braunschweig, 5. März.** Eine von 2000 Personen besuchte welfische Versammlung beschloß einen Protest gegen den letzten Bundesratsbeschl. und forderte, daß nach dem Vorschlage des Herzogs von Cumberland ein unabhängiger Gerichtshof über die Regierungsbehinderung des Prinzen Ernst August entscheide. Anwesende braunschweigische Landtagsabgeordnete hatten vergeblich betont, daß jetzt nichts übrig bleibe, als einen Regenten zu wählen.

**München, 5. März.** Der Bayer. Kurier bringt heute aus seiner Geheimmappe ein Rundschreiben des Fürsten zu Salm, des Präsidenten des Flottenvereins, vom 28. Dezember v. J., worin die Mitglieder des Flottenvereins erinnert und gebeten werden, ihre Stimme für das Wohl des Vaterlandes abzugeben.

**München, 5. März.** Die Delegiertenversammlung der Parteitag der bayerischen Zentrumspartei hat einstimmig eine Erklärung angenommen, in der das Vorgehen der Parteileitung bei den Reichstagswahlen, d. h. das Bündnis mit der Sozialdemokratie, gebilligt wird.

**Neutone, 6. März.** Der König von Württemberg ist gestern Abend hier angekommen.

**Petersburg, 6. März.** Nach Schluß der gestrigen 1. Dumasitzung veranfaßte die Menge für die linksstehenden Kandidaten große Kundgebungen. Vertreter der Arbeiterpartei hielten Ansprachen. Die Genbarmerie griff ein und es sollen Verwundungen vorgekommen sein.

In Neu-Ulm versuchte sich die Frau des Straßwärters Küprich infolge Krankheit mit einem Beile den Kopf einzuschlagen. Als ihr dies nicht gelang, ertränkte sie sich in der Donau.

Im deutschen Museum in München stürzte im Schiffsaal die ganze Decke ein. Sämtliche Modelle und Ausstellungsgegenstände sind verschüttet und beschädigt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

In der Baumwollspinnerei Schwarz und Klein in Jüchen brannte das Baumwolllager ab, wobei für 30 000 Mark Rohbaumwolle vernichtet wurde.

In der Geraer Maschinenfabrik zerbrach beim Gießen eine Form. Vier erwachsene Lehrlinge wurden gefährlich verbrannt.

Aus Bremerhaven wird gemeldet: Der Brand auf dem norwegischen Frachtdampfer „Hygia“ wurde durch einen Arbeiter verursacht, der mit einer brennenden Laterne stürzte. Mittwoch Nachmittag wurde das Schiff unter Wasser gesetzt um des Feuers Herr zu werden. Die Ladung im Wert von 1 Million Mark ist vollständig vernichtet.

Aus Geseke münde wird vom 5. gemeldet: Auf dem im Kaiserhafen liegenden norwegischen Dampfer „Hygia“, der mit Stückgütern und Wolle von Australien kam, ist letzte Nacht Großfeuer ausgebrochen und noch nicht gelöscht.

### Preussischer Reichstag.

**Berlin, 5. März.** Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung um 1.20 Uhr. Am Bundesratspräsidenten v. Stengel, Dernburg und v. Löbbeck. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etatsberatung. Abg. Paasche (ntl.) erwidert namens seiner Fraktion auf die gestrigen Ausführungen Hertlings, Wenn der Abg. Hertling nur für das Zentrum gesprochen hätte, so würde seine in vornehmem Tone gehaltene Rede einen ganz anderen Eindruck gemacht haben. Es sei bedauerlich, daß das Zentrum einem so erfahrenen Politiker nicht gefolgt sei. Bezüglich seiner Bemerkungen, worin Hertling die jegige Reichstagsauflösung mit der von 1878 verglichen habe, erinnere er daran, daß Venenigen niemals danach strebte, in ein Ministerium einzutreten. Venenigen verlangte nur, als Bismarck ihn drängte, in das Ministerium einzutreten, daß außer ihm noch ein anderer Fraktionsgenosse berufen werde. Daraus sei die ganze Kombination gescheitert. Die Behauptung, die nationalliberale Fraktion verlange, ihr die großen Gesetzesvorlagen vor der Einbringung zu unterbreiten, sei in der von Hertling gegebenen Darstellung nicht zutreffend. Der Ruf: „Los vom Zentrum!“ sei nicht auf das Konto der Nationalliberalen zu setzen, sondern allein auf das des Zentrums. Sie werden uns auch künftig zwingen, den Kampf gegen Sie zu richten. In Fragen der nationalen Ehre darf die Regierung nicht nachgeben. Darüber freue ich mich. (Lebh. Beifall.) Um gegen 2 Subalternbeamte vorzugehen, dazu bedarf es allerdings nicht einer Nebenregierung. Niemand von uns dachte daran, einen Kulturkampf zu entfesseln. (Sehr wahr!) Wir verlangen Freiheit der Religionsübung für alle Konfessionen. Wir Liberalen müssen die keinen Gegenseite in unseren Reihen vergessen und beweisen, daß wir auch ohne das Zentrum die großen nationalen Aufgaben erfüllen können. (Lebh. Beifall.)

v. Kröcher (konf.) verwahrt sich dagegen, daß er das Reichstagswahlrecht abschaffen wolle. Er habe dieses Wahlrecht wohl kritisiert und gesagt, daß das geheime Wahlrecht verberlich für unser Vaterland sei. Uebrigens sei das Verlangen nach Aenderung des preussischen Wahlrechts nicht mehr berechtigt als dasjenige nach Aenderung des deutschen Wahlrechts.

Erzberger (Ztr.) erklärt gegenüber den gestrigen Ausführungen Löbells, dessen Altkennzeichen seien, weil sie in seiner Abwesenheit geschrieben seien, nicht beweiskräftig. Ein Reichstagsabgeordneter dürfe doch nicht schlechter gestellt werden, als jeder Zeuge oder Angeklagte, der einen Einfluß auf das Protokoll habe. Nach meiner Erinnerung ist die Darstellung Löbells nicht richtig. Unrichtig ist auch, daß ich solche Zumutungen an Löbbeck gerichtet haben soll. Ich habe eine generelle Untersuchung

der angezeigten Mißstände im Kolonialdienst verlangt. In ähnlicher Lage wie ich wird wohl fast jeder Abgeordnete schon gewesen sein. Ich wollte nur einen Ausgleich suchen, ohne die Öffentlichkeit mit diesen gewiß nicht angenehmen Dingen zu beschäftigen. Uebrigens wurden andere Teile unferer Unterredung, z. B. über das preussische Volksschulunterhaltungsgesetz (hört, hört!, große Unruhe!) nicht protokolliert. Niemand von meiner Partei wird zukünftig den Weg einer Verständigung betreten, sondern alles im Reichstag vorbringen.

Scheimrat Löbbeck erklärt: Beim Vergleich seiner gestrigen Ausführungen mit der heutigen Rede Erzbergers wird jeder sofort wissen, auf welcher Seite er sich in dieser Frage zu stellen hat. Selbstverständlich nahm ich nur von dem wichtigsten Inhalt der Unterredung Notiz, damit wird die Richtigkeit meiner Sätze nicht berührt. Erzberger bestreitet jetzt, daß er beabsichtigte, einen Einfluß auf den Gang des Disziplinarverfahrens gegen Köpplau auszuüben; das ist nun die dritte Version Erzbergers. (Sehr gut!) Nach der heutigen Darstellung habe ich die Rolle des Wegelagerers und er die des harmlosen Wanderers gespielt. (Weiterkeit.) Ich bin nicht der Angreifer, dazu habe ich keinen Anlaß, ich muß mich gegen andere wehren. Hoffentlich werden Reichstag und Land das Verfahren Erzbergers nicht billigen. (Beifall.)

Neumann-Doser (wildib.) tritt den Ausführungen Kröchers entgegen. Die finanzielle Lage der kleinen Mittelstaaten sei die denkbar schlechteste. Die Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich sei dringend erwünscht. In der Belastung der Einzelstaaten müsse Gerechtigkeit eintreten, wolle man nicht Reichsverdorbenheit züchten. Nach weiteren Bemerkungen Gamp (Rp.) erklärt Staatssekretär Graf Posadowsky diesem gegenüber, er glaube auch mit der Bäckereiverordnung das Richtige getroffen zu haben. Nach kurzen Bemerkungen des Fürsten Radziwill (Pole) schließt die erste Lesung des Etats, der an die Budgetkommission geht. Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung treten Dröcher (konf.) und Doormann (fr. Sp.) für sofortige Annahme des Entwurfs ein. Graf Posadowsky gibt bekannt, daß eine Anzahl Zirkulare auf dem Bureau des Reichstags zur Einsicht niedergelegt werden. Strammann (natl.) stimmt dem Entwurf im Prinzip zu. Trimborn (Ztr.) tritt für Kommissionsberatung ein, ebenso Hoch (Soz.). Direktor des Stat. Amts Borght, es sei auch sein Bestreben, eine möglichst genaue Statistik zu haben. Auch werde er für deren beschleunigte Anfertigung sorgen. Nach einigen weiteren Bemerkungen wird die Vorlage an eine 14gliedrige Kommission verwiesen. Morgen Nachtragsetat für Südwestafrika. Schluß halb 6 Uhr.

### Aus Württemberg.

**Dienstknoten.** Urteil: Dem Ministerialrat Selig v. Trautenberg hat im Reichstag ein Verbrechen, die nachgelagerte Grabschrift aus dem Staatsbegräbnis unter Verletzung des Zells und Ranges des Regierungsdirektors.

**Verlegt:** Die Oberstaatsanwaltschaft hat am Montag Nr. 8 in Stuttgart und Raig bei dem Bad postamt in Stuttgart auf Suchen gesucht, die Oberstaatsanwaltschaften Kähler in Stuttgart Hauptbahnhof und Mayer in Hüll ihrem Aufsuchen entsprechend gegenläufig.

**Die Finanzkommission der zweiten Kammer** setzte Dienstag ihre Beratungen über die Rechnungsergebnisse des Jahres 1904 beim Etat des Innern fort. In einer der letzten Sitzungen war bemängelt worden, daß die staatliche Heilanstalt Binnental gegen den Friskus einen Prozeß angestrengt und gewonnen habe, welcher letzteren einen Aufwand von 806 Mark verursacht habe. Nach der nun vom Minister v. Bischof gegebenen Aufklärung handelte es sich um den Prozeß eines dritten gegen den Staat. Der Stadtschultheiß von Binnental war von einem weniger gefährlichen Geisteskranken der Heilanstalt Binnental, der an einem Sonntag freien Ausgang erhalten hatte und abends nicht zur vorgeschriebenen Zeit in die Anstalt zurückgekehrt war, nachts überfallen und verletzt worden. Vom Verletzten wurde Schadenersatz entsprechend den Bestimmungen des B. G. B. verlangt und dieser ihm auch in zwei Instanzen zuerkannt. Die weiteren Ergebnisse des Etats des Innern wurden ohne wesentliche Debatte genehmigt. Bevor die Kommission in die Beratung des Hauptfinanzetats pro 1907—08 eintrat, wurden vom Vorsitzenden Vorschläge zur Verteilung der Referate für die wichtigen der Finanzkommission überwiesenen Vorlagen gemacht. Für 4 größere Referate schlug er vor, je einen Referenten und Korreferenten zu bestellen, nämlich für den Bahnhofumbau Dr. v. Kiene (Ztr.) als Referent, Liesching (Sp.) als Korreferent; Aufbesserungsvorlage, finanzieller Teil: Liesching und Dr. Lindemann (Soz.); beamtenrechtlichen Teil: Kraut (B. K.), Rembold-Kalen (Ztr.), Diätengesetz: Dr. Hieber (D. P.) und Keil (Soz.). Ueber das Hauptreferat zum Bahnhofumbau erhob sich eine längere Debatte. Die Volkspartei schlug Liesching als Hauptreferenten vor. Es mußten zwei namentliche Abstimmungen vorgenommen werden. Der Antrag, Liesching als Hauptreferenten zu bestellen, wurde mit 6 Ja gegen 4 Nein, bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt. Auch der Antrag, welcher Dr. v. Kiene das Hauptreferat übertragen wollte, wurde mit 5 Ja gegen 2 Nein bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt, da die Stimmenthaltungen zu den „Nein“ gezählt werden. Die Bestellung der Referenten wird somit in einer späteren Beschlusfassung erfolgen. Die Kommission trat dann in die Beratung des Etats des Innern pro 1907—08 ein. In Lit. 4 wurde die Umwandlung einer Rats- in eine Oberratstelle bei der Ministerialabteilung für Hochbauwesen mit 10 gegen 2 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Die geforderte Oberratstelle für die Kreisregierung in Ulm wurde abgelehnt und dafür die Freiwilligkeit ausgesprochen, eine neue Ratsstelle zu genehmigen. Die Umwandlung einer Rats- in eine Oberratstelle bei der Kreisregierung in Reutlingen wurde abgelehnt. Morgen Mittwoch vorm. Fortsetzung.

**Der Beirat der Verkehrsanstalten** hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. v. Beizsäcker eine Sitzung ab. Es wurde hierbei über die Fahrplanänderungen für den Sommerdienst beraten.



**Frühlingsstürme.** Draußen beginnt der noch eben im reinsten Blau erstrahlende Himmel sich mit einer feinen aber gleichmäßigen Wollenschicht zu überziehen. Scharf und schneidend legt zu gleicher Zeit ein eisiger Nord-Ost ein. Finster und finstlicher wird es trotz der frühen Nachmittagsstunde in meinem Zimmer und unwillkürlich lege ich die Feder beiseite und trete von meinem Schreibtisch ans Fenster. Soweit das Auge reicht, erscheint der Himmel wie ein schweres Bleidach. Und nun tanzen auch schon in wilder Hast die ersten weißen Flocken hernieder. Dräben, wo die Reihen der hohen Wohnhäuser eine lange Straßenseite umsäumen, braust es dahin wie die wilde Jagd, ein gewaltiger weißer Schleier, der sich mit unheimlicher Geschwindigkeit über die Flur fortbewegt. Und jetzt rüttelt der Sturm auch an meinen Fenstern, unwirsch und wild, grimmig darüber, daß sich ihm hier ein Hindernis entgegenstellt. — Frühlingsstürme! Wie bist du doch so charakteristisch. Nicht nur für alles Leben in der Natur, nein, übertragbar auch für uns Menschenlein. Wo vorher das Auge mit stiller Zufriedenheit voll Frühlingshoffen auf grün schimmernden Bäumen geruht, da breitet sich jetzt ein unendlich weißes Bahrtuch aus, alles Leben bedeckend und alle Hoffnungen erlöschend. Ist's nicht so auch

im Menschenleben? — Wie manche fröhliche Hoffnung vernichtet ein einziger Schicksalssturm, wenn er mit gewaltiger und ach, so harter Hand ins Leben eingreift. Aber sieh! — Schon wird der Wirbel der Flocken weniger dicht. Der Sturm läßt nach und langsam aber siegreich bricht die Sonne durch's Gewölk. Des Wintersturmes Nacht ist gebrochen und wieder erfüllt Frühlingshoffen unsere Seele. Du Menschenkind, das vergiß nimmer. Auf Winterleid folgt Frühlingsfreud'. „Und dräut der Winter noch so sehr mit trohigen Geberden, und streut er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden!“

### Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 25. Febr. 1907 bis 23. Febr. 1907.

25. Febr. Viehlmair, Michael, Hausdiener hier, 1 T.  
 27. Febr. Gabich, Franz Josef Johannes, Küchenchef hier, 1 Tochter.  
 23. Febr. Eßig, Ernst Karl, Stationsarbeiter in Enzberg und Striegel, Christine Pauline in Enzlingen, Koch, Hugo Adolf Heinrich, Handschuhmacher in Dürrenz, Mählader und Müller, Verta

26. Febr. Johanna, geb. Stirner, Babbiniere hier, Schütte, Karl Christian, Bahnarbeiter in Calw und Ritter, Anna Maria, Dienstmädchen in Stammheim,  
 28. Febr. Beißwenger, Rudolf, Masseur in Stuttgart und Günther, Karoline Friederike in Stuttgart.  
 23. Febr. Rath, Georg Emil, Kaufmann hier und Torunsky, Helene Ida Johanna von Tilsit.  
 22. Febr. Pfeiffer, Dora Marie, Tochter des Wagnermeisters Wilhelm Christ. Pfeiffer hier, 18 J. a.  
 25. Febr. Fischer, Angelina, geb. Knoll, Ehefrau des Mehgers Johann Jakob Fischer hier, 68 J. a.  
 26. Febr. Fischer, Marie Magdalena, geb. Haidlauf, Ww. hier, 86 Jahre alt.

### Briefkasten der Redaktion.

F. F. Streitfrage. Vom Jirtus Sarrafani in Stuttgart wird uns mitgeteilt, daß „Cohn“, ihr größter Elefant ca. 60 Ztr., „Bena“ der kleinste ca. 5—6 Ztr. wiegt.  
 Druck und Verlag der Berna. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

### Wildbad.

## Wiesen- und Böschungen-Verpachtung.

Nächsten Montag, den 11. ds., vorm. 11 Uhr werden im Rathhaus folgende Wiesen und Böschungen bis 1. Oktober 1912 öffentlich verpachtet:

1. Parz. N. 718/1 76 ar 79 qm Wiese nebst Scheuern, in den langen Wiesen (Hummelwiese, gen.)
2. " " 724 = 6 ar 71 qm desgl. (Bockwiese, gen.)
3. " " 832 in den Biegelwiesen, oberhalb dem Turnplatz und Elektrizitätswert.
4. " " 832 desgl. oberhalb der Turnhalle.
5. " " 543 u. 544 oberhalb dem Rennbachweg st. Böschung.
6. die Böschung oberhalb dem Blücherweg.
7. Parz. N. 678 = 13 ar 16 qm in den Trampelwiesen mit Scheueranteil
8. die rechtsseitige Böschung von der Rennbachstraße (vom Doblereisweg bis zum Hause des Sattlers Rometsch,
9. die Böschung links vom Güterweg am Silberbuckel von der Eisenbahnbarriere ab,
10. der Feldweg Nr. 15 mit Böschung.
11. Parz. N. 683 u. 677 = 36 ar 14 qm Wiese, in den Trampelwiesen, mit Scheueranteil.
12. " " 1235 = 66 ar 89 qm Wiese im Stürmesloch.

Hierauf Verakkordierung von 50 cbm Sandsteine, Seiföhren und Kleinschlagen von Abt. Nitz in den Blücherweg.

Die Stadtpflege.

# Gänzlichlicher Ausverkauf

- weiß baumw. Tuch
- Baumwollflanell, Schurzzeugen & Betttücher, baumw. Bettunterlagen
- Gummi-Bettunterlagen
- Schürzen, Korsetten, Korsettschoner
- Damengürtel, Wollgarne
- Kinderkittel, Unterleibchen, Strümpfe
- seidene Tücher, Broschen
- Taschentücher, Hemdenspitzen
- Waschborden

sowie verschiedene andere Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Robert Kiezing.

## Tranolin

bestes Präparat zum Einfetten von Schuhzeug, macht haltbar, wasserdicht u. dauerhaft. Ueberall zu haben.  
 Fabrikant: Carl Göttinger, Gappingen.

Lebensfrische

## Schellfische u. Kabeljau

empfehl. Herm. Kuhn.

Auf Freitag empfehle Lebensfrische

## Schellfische und Kabeljau.

Aldolf Blumenthal.

### K. Forstamt Wildbad. Hüttenbau-Akkord.

Die Herstellung einer neuen Hütte oben an der Baurenbergsteige in I, 109 Ob. Lindengrund — Ueberschlag 330 Mk. bar — wird im schriftlichen Aufstreich vergeben.

Die Angebote sind verschlossen längstens bis **Dienstag den 12. März 1907**, vormittags 8 Uhr, auf der Forstamtskanzlei zu übergeben, zu welcher Stunde die Eröffnung stattfindet.

Ueberschlag und Plan liegen auf der Kanzlei zur Einsicht auf.

### Eine Holzhütte

auf dem Bahnhof hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Säße und geschmackvolle

### Drangen

sind eingetroffen. Chr. Batt.

### Mädchen-Gesuch

Auf 1. April wird für kleine Familie ein fleißiges braves Mädchen für Zimmer- und Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht. 401

### Ein Zimmer

für eine oder zwei Personen, ferner ein Stall

welcher sich auch für eine Werkstätte eignet (ohne Heizung) hat zu vermieten

### ZIGARREN

empfehl. Herm. Kuhn.

Wer Zimmer gut vermieten will,

muss geeignete Möbel und Wäsche haben und kauft solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preiserhöhung) in dem Ausstattungshaus

J. Ittmanns Nachf. Wostl.-K.-Fr.-Str. 42. Pforzheim.

## Düngeralkali

ist billig zu haben bei  
 Chr. Schill,  
 Bauunternehmer,  
 Lager Bahnhof.

## Paniermehl

empfehl. Bäcker Bechtle.

### Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigen Preisen alle Sorten

## Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von Aussteuer-Möbel mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

## Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft  
 Waisenhausplatz 8.

Diese Woche trifft ein Wagon

## prima Saat-Kartoffeln

ein und nimmt Bestellungen hierauf entgegen

Karl Zubach.

### Beachtenswert!

## Pforzheimer Bijouterie-, Gold-, Silber- und Doublewaren.

Ich hatte Gelegenheit, ein enorm großes Lager (Liquidation) zum dritten Teile des Wertes aufzukaufen und offeriere wie folgend:

	Dasselbe in		Karat 18 1/2	Gold gef. 333	Gold gef. 585
	Silber	Double			
1a. Amerikaner Double-Broschen, 40 Pfg.	0.40	0.70	2.—	5.—	
Manschettknöpfe 40 Pfg.	0.40	0.70	1.50	5.—	
Chemisettknöpfe 10 Pfg.	0.10	—	—	—	
Ohrringe gefast und emailliert	0.50	1.—	1.50	1.50	
Anhänger gefast, Medail, Kreuze für Mädchen und Damen	—	0.80	1.—	3.—	
Not- und Gürtelnadeln	0.25	—	—	—	
Armbänder	0.10	0.20	1.—	1.—	
Fächer- und Fantasiefetten	0.50	3.—	3.—	10.—	
Uhrketten für Damen	0.40	3.—	—	22.—	
Colliers	1.—	6.—	—	25.—	
Uhrketten für Herren	0.50	2.—	2.—	5.—	
Uhranhänger	1.50	8.—	10.—	20.—	
Kavalierketten	0.50	1.—	2.—	5.—	
Ketten für Konfirmanden	1.50	6.—	5.—	15.—	
Bandketten und Chatelaines	—	5.—	5.—	15.—	
Nickelketten	0.50	1.—	1.—	—	
Frauringe, Gold-Charnier	0.50	—	—	—	
Damenringe, Gold-Charnier	2.50	—	—	7.—	12.—
Herrenringe, Gold-Charnier	1.—	—	—	0.90	2.—
	1.50	—	—	4.—	12.—

Echter Granat- und Korallenschmuck, Trauerschmuck, echt silberne Broschen von 50 Pfg. an, Fingerhüte, 800 gestempelt, 40 Pfg. 1.—, 1.50 Mk., Klein Silberwaren, Stahlwaren, Damen-Handtaschen in enorm großer Auswahl, mit elegantem modernem Bügel, Pforzheimer Fabrik, von 3 Mk. an, Spazierstöcke mit Alp.-Silbergriff von 3 Mk. an, Spazierstöcke mit echtem Silbergriff von 5 Mk. an. Außer diesen Gelegenheitswaren hatte ich stets die neuesten modernen Schmucksachen aller Art zu billigen Preisen auf Lager. — Versandt gegen bar oder Nachnahme.

Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von größeren Posten noch entsprechend hohen Rabatt.

## KARL STRIEDER, Pforzheim

Gold- und Silberwaren.

